

## Predigt 24. Januar 2016 Ute Grommes, Oase Gams

### Mt. 20, 1-16 „Arbeiter im Weinberg“

„Ungerecht, unerhört, frech und eine Sauerei ist das“, so und wahrscheinlich noch viel unflätiger haben die Menschen damals ihre Beschwerde und ihren Unmut geäußert. Ich vermute, dass nicht nur der Gutsbesitzer, sondern auch Jesus als Erzähler des bekannten Gleichnisses, das wir gleich hören, solchen Unmut entgegennehmen musste.

Und wahrscheinlich werden auch sie denken, das kann doch nicht sein, das ist doch nicht nur ungerecht, sondern auch unrealistisch. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg ärgert nicht nur Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sondern auch die Zuhörer von damals und uns heute. Hören wir nun das Gleichnis durch das Jesus total spannend und seine Hörer faszinierend, vom Reich Gottes erzählt:

### Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg

1 Denn das Himmelreich ist vergleichbar mit dem Besitzer eines großen Gutes, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. 2 Er vereinbarte mit ihnen den üblichen Tagelohn<sup>1</sup> und schickte sie an die Arbeit. 3 Um neun Uhr morgens ging er über den Marktplatz und sah einige Leute herumstehen, die keine Arbeit hatten. 4 Er stellte auch sie ein und sagte ihnen, sie würden am Abend den ihnen zustehenden Lohn erhalten. 5 Am Mittag und dann noch einmal nachmittags gegen drei Uhr tat er dasselbe. 6 Um fünf Uhr abends ging er noch einmal in die Stadt und sah immer noch ein paar Leute herumstehen. Er fragte sie: `Warum habt ihr heute nicht gearbeitet?´ 7 Sie antworteten: `Weil uns niemand angestellt hat.´ Da sagte der Gutsbesitzer zu ihnen: `Dann geht zu den anderen Arbeitern in meinem Weinberg.´ 8 Am Abend schliesslich beauftragte er seinen Verwalter, die Leute zu rufen und sie zu entlohnen. Er sollte mit den Arbeitern beginnen, die als Letzte eingestellt worden waren. 9 Als die, die erst um fünf Uhr eingestellt worden waren, bezahlt wurden, erhielten sie alle einen vollen Tagelohn. 10 Als die, die früher eingestellt worden waren, an der Reihe waren, dachten sie, dass sie mehr bekommen würden. Aber auch sie erhielten einen Tagelohn. 11 Als sie ihr Geld bekamen, beschwerten sie sich. 12 `Diese Leute haben nur eine Stunde gearbeitet und doch bekommen sie genauso viel wie wir, die wir den ganzen Tag in der sengenden Hitze schwer gearbeitet haben.´ 13 Einem von ihnen antwortete er: `Mein Freund, ich war nicht ungerecht! Warst du nicht damit einverstanden, dass du den ganzen Tag für den üblichen Lohn arbeitest? 14 Nimm dein Geld und gib dich zufrieden. Ich will aber diesem letzten Arbeiter genauso viel geben wie dir. 15 Oder ist es mir nicht erlaubt, mit meinem Geld zu machen, was ich will? Willst du dich etwa darüber beklagen, dass ich gütig bin?´ 16 Genauso ist es bei Gott: Viele, die jetzt die Ersten sind, werden die Letzten sein, und die, die jetzt die Letzten sind, werden dann die Ersten sein.«

Gerechtigkeit und Ungerecht, ich weiss nicht wie es ihnen geht, liebe Gemeinde, ich dachte das sei ein weltliches Thema. Im Reich Gottes, da kann es doch nur gerecht zugehen?

Jesus belehrt uns hier eines Besseren. Nicht weil es bei Gott ungerecht zugeht, sondern weil für ihn Gerechtigkeit eine andere Bedeutung hat. Gottes Gerechtigkeit richtet sich nicht nach unseren weltlichen Massstäben.

Vielleicht kennen sie, die in unterschiedlichen Versionen zu lesende Geschichte, von dem elfjährigen Jungen, der eines Abends, als die Mutter gerade das Abendessen kochte, mit einem Zettel in der Hand in die Küche kam.

Er überreichte seiner Mutter den Zettel mit einem seltsamen, amtlich anmutenden Gesichtsausdruck, die sich daraufhin die Hände an ihrer Schürze abwischte, den Zettel entgegennahm und zu lesen begann:

**„Liebe Mama:**

Für das Jäten des Blumenbeetes:	5CHF
Für das Aufräumen meines Zimmers:	8 CHF
Weil ich Milch holen gegangen bin:	1 CHF
Weil ich drei Nachmittage auf meine kleine Schwester aufgepasst habe:	15 CHF
Weil ich zwei Sechser in der Schule geschrieben habe:	8 CHF
Weil ich jeden Tag den Müll rausbringe:	3 CHF
<b>Insgesamt:</b>	<b>40 CHF</b>

**Ich bitte um baldige Auszahlung!“**

Mit welchen Reaktionen müsste ihr Kind nach dem Vorlegen so eines Schreibens rechnen?

Die Mutter blickte ihren Sohn sanft an. Es kamen ihr unzählige Erinnerungen ins Gedächtnis. Dann nahm sie einen Stift, und begann auf einen anderen Zettel zu schreiben:

„Ich habe dich neun Monate lang unter meinem Herzen tragen:	0 CHF
Für alle durchwachten Nächte, die ich an deinem Krankenbett verbracht habe:	0 CHF
Für das viele Im-Arm-halten und Trösten:	0 CHF
Für das Trocknen deiner Tränen:	0 CHF
Für alles, was ich dir Tag für Tag beigebracht habe:	0 CHF
Für jedes Frühstück, Mittagessen, Abendessen, für alle Schulbrote und alles, was ich dir zubereitet habe:	0 CHF
Für mein Leben, dessen Zeit ich dir jeden Tag zur Verfügung stelle:	0 CHF
<b>Insgesamt:</b>	<b>0 CHF</b>

**Gerne und mit Liebe und Güte geschenkt!“**

Als sie fertig war, gab die Mutter mit einem Lächeln und ohne Worte den Zettel ihrem Sohn in die Hand. Das Kind las es und zwei grosse Tränen liefen aus seinen Augen. Dann drückte er den Zettel an sein Herz und schrieb im Anschluss auf seine eigene Rechnung:

**MEHR ALS BEZAHLT.**

Die Mutter, sie scheint verstanden zu haben, dass Gerechtigkeit auch in dieser Welt nicht das ist, was die Definition darüber aussagt.

Der Begriff der Gerechtigkeit (griechisch: dikaiosýne, lateinisch: iustitia, englisch und französisch: justice) bezeichnet einen **idealen Zustand** des sozialen Miteinanders, in dem es einen

- angemessenen,
- unparteilichen und
- einforderbaren Ausgleich der Interessen und der Verteilung von Gütern und Chancen zwischen den beteiligten Personen oder Gruppen gibt.

Kein Frage, wir brauchen ein Rechtssystem, das unser Miteinander in dieser Welt regelt. Aber so ausgeklügelt und bis ins scheinbar letzte Detail durchdacht es auch sein mag, es wird nicht ausreichen. Unsere Welt braucht Menschen, wie die Mutter aus der Geschichte, die etwas von der Gerechtigkeit verstehen und ausüben, wie Gott sie meint.

Würde Gott uns nach unserem menschlichen Verständnis gerecht behandeln, dann würde er uns im Verderben, in das wir rennen, lassen. Dann hätte er darauf verzichtet für uns treulose und mit Macken und Dellen, behafteten Menschen, seinen Sohn am Kreuz zu opfern.

„Gottes Gerechtigkeit, ich zitiere aus eine Bericht der Internetplattform [jesus.ch](http://jesus.ch), ist sein Verharren bei seinem Schöpferwillen.

Gott verharret bei dem, was er einmal bestimmte. Sein Wille bleibt so, wie er am Anfang war. Es soll und muss dahin kommen, dass der Mensch zurückkehrt zu seinem Schöpfer, dass das Gottähnliche in ihm wiederhergestellt wird.

Gott ist gerecht, bedeutet im Neuen Testament: Gott bringt zurecht. Sein Wille, zurecht zu bringen, gilt allen Menschen gleich; Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. (1. Tim. 2,4).“

Gott will, dass jeder zurechtkommt, die Arbeiter, die das Glück hatten als erste für die Arbeit im Weinberg ausgewählt zu werden, und diejenigen, die bis kurz vor Tagesende keine Arbeit bekommen haben.

Vor lauter Nachdenken über Gerechtigkeit, lassen sie uns nicht vergessen, dass die Geschichte, die Jesus erzählt ein Gleichnis ist, das uns was lehren möchte. Es möchte uns etwas über das Reich Gottes lehren.

Wenn ich die Reaktion der Arbeiter der ersten Stunde bedenke, dann fällt mir der ältere Bruder aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn aus Lukas 15 ein, der sich beim Vater beklagt, dass der jüngere

Bruder vom Vater bedingungslos in die Arme geschlossen und seine Rückkehr mit Pauken und Trompeten gefeiert wird.

Der Vater antwortet ihm: „Sieh, mein lieber Sohn, du und ich, wir stehen uns sehr nahe, und alles, was ich habe, gehört dir. 32 Wir mussten diesen Freudentag feiern, denn dein Bruder war tot und ist ins Leben zurückgekehrt! Er war verloren, aber jetzt ist er wiedergefunden!“

In unserem heutigen Gleichnis fällt die Antwort kürzer und doch auch sehr betreffend aus: „Willst du dich etwa darüber beklagen, dass ich gütig bin?“

Wann klage ich als Ute, als Christin, als von Gott zurecht gerückte oder gebrachte darüber, dass Menschen, die es in meinen Augen nicht verdient haben, Gottes Güte erfahren. Dabei wäre es doch, meiner Meinung nach, pädagogisch sinnvoll und lehrreich, wenn man sie auflaufen lassen würde.

Der ausschlaggebende Punkt für Gottes Handeln ist die Liebe.

Ein Mensch, der geliebt wird, sich sicher in diesem Schutzraum der Liebe aufgehoben fühlt, der kann sich verändern. Der kann zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Ausserdem was gibt mir das Recht mich zu beklagen: habe ich denn diese Liebe Gottes nicht schon seit langer Zeit in meinem Leben gespürt und erlebt.

Was will ich denn mehr als Gottes Liebe und ein Leben in seiner Gegenwart?

Es ist an der Zeit einzusehen, dass wir und damit meine ich uns Christen, besser dran sind unseren Neid durch Dankbarkeit auszutauschen.

Dankbar zu sein dafür, dass Gott uns schon zurechtgerückt, gerecht gemacht und reich beschenkt hat.

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg zeigt uns: **Gott ist gerecht.** Er weicht von seinem Plan, dass wir Menschen zu seinem Ebenbilde geschaffen wurden und in einer engen, innigen Beziehung zu ihm leben sollen, nicht ab.

**Gott ist gütig** zu uns. Seine Güte gilt aber auch denen und seine Freude ist gross über die, die den längeren Weg zu ihm zurück wählen.

**Die Liebe und Güte Gottes und unsere Dankbarkeit soll uns zu gütigen Menschen machen.**

Gütige Menschen gerade jetzt werden wir in dem Tohuwabohu unserer Welt, wo es schon lange nicht mehr so zugeht, wie Gott es sich vorstellt, dringend gebraucht.

Gütige Menschen, die freundliche Gastgeber für die heimatlosen Menschen sind. Gütige Menschen, die Fehler nicht nur bestrafen oder Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern vergeben.

Gottes Reich beginnt nicht erst nach unserem Tod, sondern schon heute im Hier und im Jetzt. Lasst uns Stück für Stück aber stetig daran weiterbauen.

Amen